

*Helmut Garritzmann*

## **DIE KATZENGRABEN-PRESSE IN BERLIN-KÖPENICK**

### Der Versuch eines Verlagsporträts

Die hektische Betriebsamkeit der Weltstadt ist nicht fern, aber hier in Berlin-Köpenick diktiert die Beschaulichkeit den Alltag. Katzengraben ist Idylle in der Altstadt, Insellage, aber keine Museumsinsel denn hier lebt und arbeitet man, museales Ambiente dennoch. Davon zeugt auch das Haus Nr. 14 im Katzengraben, Residenz des bibliophile Kunstwerke herausgebenden Kleinstverlags, der sich seinen Namen von der Straßenbezeichnung geliehen hat. Mit seinen mehr als 335 Jahren ist das Haus nicht nur ein Haus der Geschichte, sondern auch ein Haus der Geschichten. Hier wohnt, arbeitet, schöpft, experimentiert der Grafiker und Kleinstverleger Christian Ewald.

#### *Das Haus am Katzengraben*

Der Verlag widmet 1994, vier Jahre nach seiner Gründung, seiner Heimstatt ein eigenes Buch: *Köpenick. Katzengraben 14*, mit Beiträgen von Christian Ewald, Jan Silberschuh, Michael Juncker, Bernhard Kohlenbach und farbigen, ausklappbaren Illustrationen von Marcus Herrenberger, der den ausgewählten vier historischen Entwicklungszuständen des Hauses und seiner Umgebung die unterschiedliche Farbigkeit der vier Jahreszeiten zuordnet. Es ist eine prosaische Hymne auf ›corpus‹ und ›animus‹ dieses Gebäudes aus dem Jahre 1683, das unter der hitzigen Geschäftigkeit wie unter dem in ihm (An-)Gesammelten ächzt und sich biegt. Jeder Raum, jeder Durchgang, jeder Winkel dieser Herberge gibt Zeugnis der Schiller'schen Formulierung »Raum ist in der kleinsten Hütte«. Und wenn Schiller dies mit Blick auf glücklich Liebende sagt, so zeugt von der Liebe auch hier jeder Quadratcentimeter, von der Liebe zur Literatur, zu den Geschichten, zum Erzählen, zum Buch, zum Papier, zum besonderen Karton, zur Grafik, zur Druckkunst, zu Tinte und Feder – nichts geschieht hier ohne liebende Leidenschaft. Was geliebt wird, wird nach Bedarf nicht einfach entsorgt, sondern gehütet, geschätzt, aufbewahrt. Und es entsteht in diesem Haus Jahr für Jahr ein neuer bibliophiler Sonderling, oft auch mehrere. Und das nun seit mehr als 30 Jahren. Nahezu die Hälfte seines Lebens hat Christian Ewald der Schöpfung neuer Bücher gewidmet.

#### *Der Verleger Christian Ewald*

Christian Ewald, 1949 in Weimar geboren, wächst im nahegelegenen Ehringsdorf auf. Im Steinbruch unweit des elterlichen Hauses wird Travertin abgebaut. Regelmäßige Sprengungen sind

für Kinder und Jugendliche Reiz und Gefahr zugleich. Immer liegt ein Grauschleier auf allem. Unweit gewährt das Schloss Belvedere herrliche Möglichkeiten der Erkundung. Von hier aus bietet sich dem Blick über das Tal hinweg das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald.

Die Bewirtschaftung eigener Obstplantagen ermöglicht frühe Erfahrungen in und mit Natur und vermitteln nachhaltige Kenntnisse über alle möglichen Obstsorten. Die Vielfalt dieser Lebensbedingungen muss man sich wohl als Quelle und Ursprung breit gefächerter Interessen und Fähigkeiten vorstellen. Spätere Jahre führen ihn in diese Erfahrungsfelder der Kindheit zurück und inspirieren zu mehreren Unikat-Ausgaben, von denen noch zu berichten sein wird.

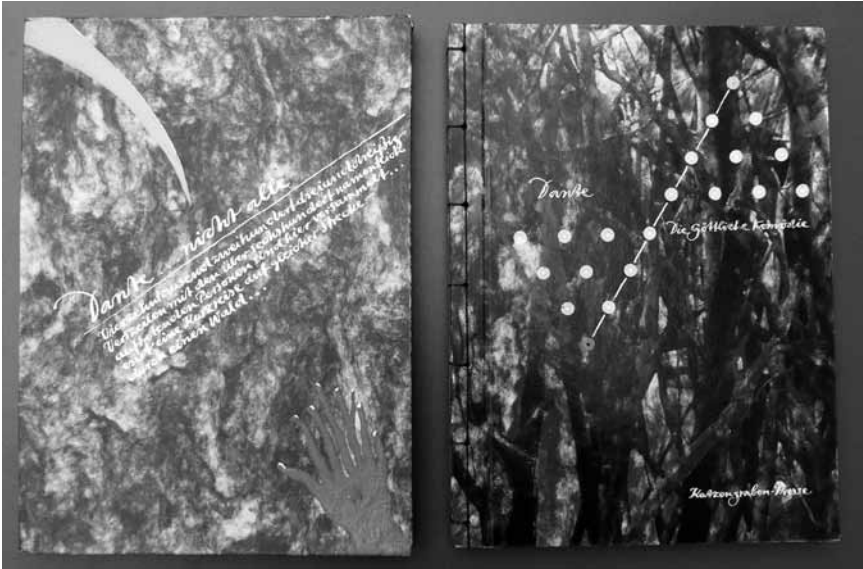
Laufbahn im Laufschrift: Nach Schulabschluss 1966 Lehre zum Schriftsetzer in Pößneck, nebenbei Abendschule für Malerei und Grafik in Weimar, der obligate Armeedienst, später Korrektoren- und Plakatmaler-Ausbildung, 1971 Studium der Grafik in Berlin, Mitglied im Verband Bildender Künstler, freischaffend für Verlage, Film und Fernsehen tätig; nebenher erste Buchkunst-Projekte im Eigenauftrag und individuellste Ausstellungen. 1982 Gewinner des Wettbewerbs um die Neugestaltung der Monatszeitschrift *spectrum* der Akademie der Wissenschaften zu Berlin; 1989 Arbeit im Neuen Forum für die Wochenzeitschrift *die andere*, 1990 Einladung zur 1. Alternativen Buchmesse in Leipzig (Budde-Haus Gohlis); in der Nacht davor (13./14.03.1990) Gründung seines eigenen Kleinstverlags für das bibliophile Buch, der Katzensgaben-Press; trotz intensiver Beschäftigung hier weiterhin Arbeit auch an externen Projekten.

Berufliche Engagements bleiben oft Brotarbeiten. Brotarbeiten befriedigen das kreative Bedürfnis nicht oder nur marginal. Immer wieder drängt das kreative Potenzial zu anderen Beschäftigungs- und Ausdrucksformen, die an den Grenzen des Systems anecken, scheitern. Erst mit 40 Jahren und mit Öffnung der Grenzen kann Christian Ewald seinen Träumen nach selbstbestimmter kreativer Verwirklichung nachkommen. Mit den wachsenden Möglichkeiten explodieren auch die Ideen zu immer neuen Projekten, unbändige schöpferische Energie paart sich mit Vollkommenheitsansprüchen, die ihn nötigen, viele Arbeiten selbst zu tun, weil sie ihm nicht delegierbar erscheinen. Und all diese Anstrengungen – das Suchen nach optimalen Lösungen, das Ringen um noch bessere Formen – all diese Erfahrungen brennen sich ihm ein und bieten ihm Gelegenheit, späteren Bewunderern seiner Arbeiten (Buchausgaben wie Grafiken) farbig und höchst unterhaltsam von der Planung und Entstehung dieser Arbeiten zu erzählen.



Zum Beispiel von der Herausforderung, der Erzählung *Don Quixote flieht die Frauen* (1995) von Fritz Rudolf Fries ein angemessenes Kleid zu schneiden. Die Erzählung vom traurigen Ritter verlangt nach anderem als einer papierenen Hülle; eine Rüstung, ein Eisenmantel soll den Buchkörper schützen. Aber kein Schmied oder Spengler ist bereit, diesen Mantel herzustellen; also biegt Ewald selbst nach mühsam ausgetüftelten Verfahren diese Eisenhülle aus Blech per Gummihammer über einen mit Bohrungen versehenen Stahlblock in Buchstärke und brüniert

Christian Ewald:  
Szenische Lesung  
am Seil in der  
Buchdruckerei Nessing,  
Berlin (2003).



Schuber und Titel  
der *Dante-Edition*  
auf der Buchkunst  
Weimar 2017.

sie. So wird schließlich die Ausgabe von einer »echten«  
Ritterrüstung geschützt, die, wie das Impressum augen-  
zwinkernd mitteilt, aus »vermutlich übriggebliebenen  
Teilen der Rüstung Don Quixotes« hergestellt worden ist.

Zum Beispiel von der Idee, dass die Umlaute in *Verbrecher aus verlorener Ehre* (2005) von Friedrich Schiller nicht mit zwei Pünktchen oder zwei hochgestellten Strichen markiert werden, sondern, wie in der Originalausgabe 1786, mit einem jeweils hochgestellten »e«. Keine Monotype-Gießerei in Deutschland ist zu finden, für die in Fraktur gesetzte Schrift entsprechende Typen zu gießen. Ewalds Weg führt schließlich in Basel zu einer Lösung. Wie viele »ä«, »ö«, »ü« braucht man zum Austausch in den Kolumnen des Werks? Gewiss einige hundert. Die beim Guss nicht selten noch vorhandene Gussnaht, der Grat, muss abgefeilt werden, eine in der Gießerei unbezahlbare Arbeit. Wegen des hochgesetzten »e« könnte die zweigeteilte Letter aber sonst wegbrechen. Christian Ewald scheut sich nicht, diese Winzlinge zu befeilen. Dreifach übereinander montierte Vergrößerungsgläser helfen dabei, diese Mühe zu bewerkstelligen.

#### *Das verlegerische und künstlerische Selbstverständnis*

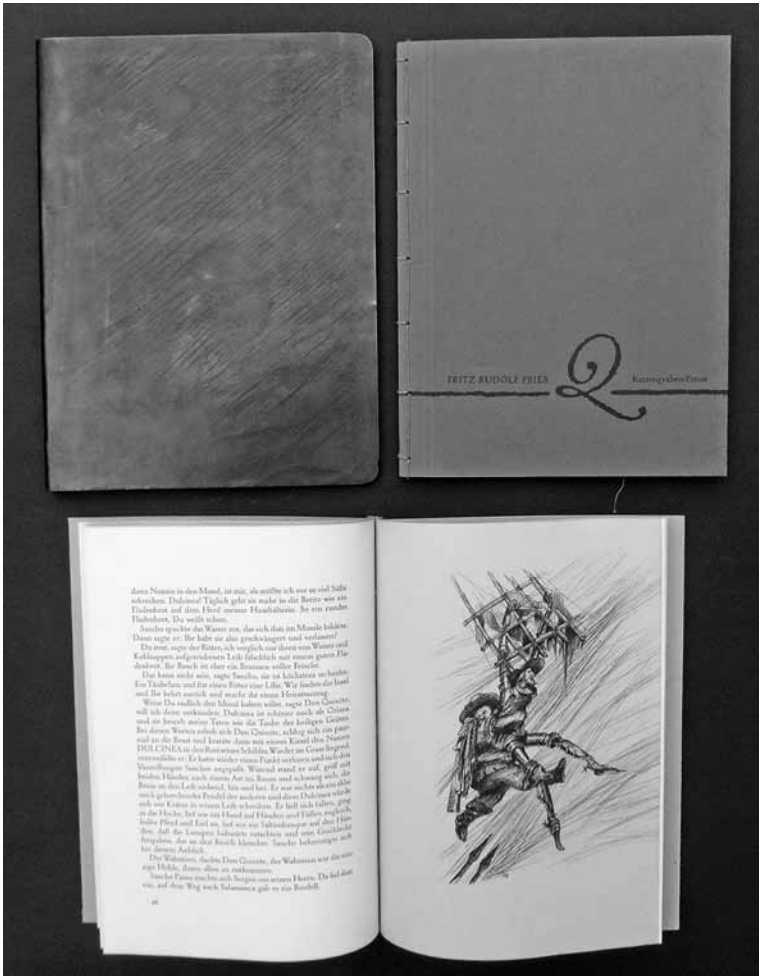
Aufwendige Mühe ist nach dem künstlerischen Selbstverständnis des Verlegers unerlässlich. Es braucht die glaubwürdige innere Übereinstimmung zwischen Inhalt und Form, zwischen Idee und Material. Die muss passgenau sein, das Gefüge muss stimmen und kann nur so den bibliophilen Sammler überzeugen.

Welche seiner Editionen man auch in die Hand nehmen mag – und man muss sie in die Hand nehmen –, jedes Mal erschließt sich der gleiche Zusammenhang aufs Neue: Zufriedenheit mit dem eigenen Produkt stellt sich erst ein, wenn die Übereinstimmung zwischen der Idee, der Geschichte, dem Thema und der äußeren Darstellung, der Hülle gefunden ist. Wie bedeutsam dabei das Material und seine Bearbeitung ist, kann man an jeder Buchausgabe begreifen: am metallenen Ritterkostüm des *Don Quixote*, an der Haut des Luftschiffs bei *Mit dem Zppelin nach Pernambuco* (1992) genauso wie an Krügers *Heringe* (2008) die Konstruktion einer Fisch-Konservendose als Kartonage.

Wie umsichtig bei der Herstellung eines neuen Buches alles bedacht ist, welchen Feinheiten Christian Ewald bei der Umsetzung von Ideen nachspürt, welche Möglichkeiten er ausbaldowert, um dem eigenen Kunst-Anspruch zur Wirklichkeit zu verhelfen, an welchen banalen Herstellungsklappen alles schon Vorbereitete zu scheitern droht, wie unbeirrbar und zum Vorteil der so entstehenden Kunstwerke dieser faustisch arbeitssüchtige Mensch seine Ideen in die Wirklichkeit zwingt – das erfährt man in den intensiven Erzählungen über die Entstehung seiner Produktionen. Die bietet Ewald seinen Kaufinteressenten zu gern immer wieder anschaulich an, ja, er spielt sie nahezu vor. Da lässt er brenzlige Entscheidungssituationen genauso auferstehen, wie er die Idiome der Menschen, mit denen Verhandlungsgespräche über schier unlösbare Herstellungsprobleme zu führen sind, lebendig werden lässt, oft pantomimisch begleitet.

Schuber für *Heringe*  
von Michael Krüger.  
Short-List Buchkunst  
1. Platz, 2008.

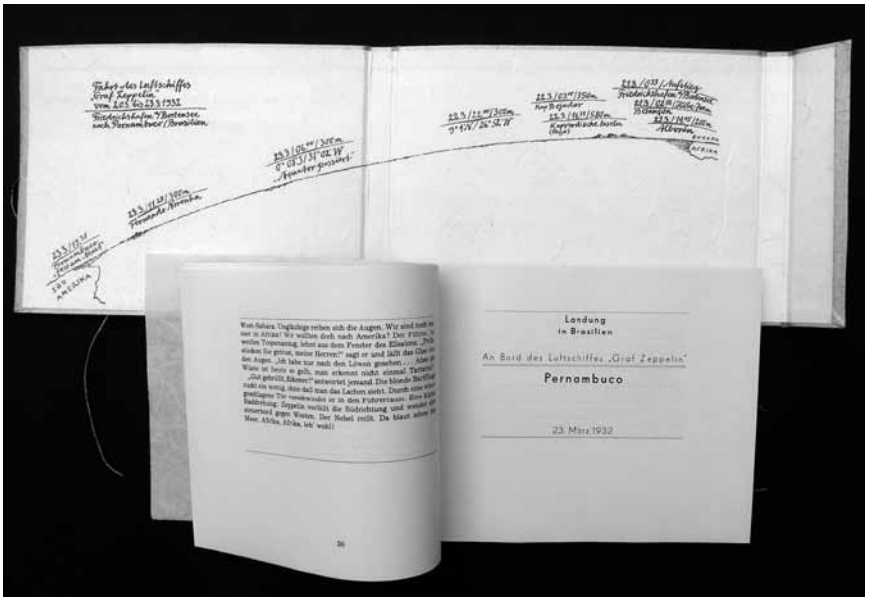




*Quixote*-Edition mit Fritz Rudolf Fries. Blechschuber, Titel und Innenseiten mit Bleistiftzeichnungen von Manfred Gruber. Buchdruck, 1995.

Und all dies ist geeignet zu verstehen: Christian Ewald *macht* keine Bücher, er *lebt* sie. Jede seiner Geschichten um die Entstehung eines Buches ist ein eruptives, nachbebendes Er-Leben der Behinderungen bei der Verwirklichung der zugrundeliegenden Buchidee. Allein diese Geschichten um jede einzelne seiner Editionen sind es wert, aufgeschrieben und selbst Buch zu werden – Verlegergeschichten, die er (verlegen) als

eben bloß notwendige Geschichten im Prozess der Buchherstellung abtut. Widerstände und Sachzwänge sind nur dazu da, damit sie angegangen und überwunden werden – da ist Ewald ein Mensch, der die Widrigkeiten des DDR-Alltags als kreative Herausforderung kennengelernt, angenommen und in die Wirklichkeit der Wiedervereinigung gerettet hat. Hier trifft sich – für beide segensreich –



die Leidenschaft des Büchermachers mit der *Zeppelin*-Edition 1992. Leidenschaft des Sammlers. Vorsatz mit der Navigationslinie der Fahrt 1932.

Auf den bibliophilen Buchmessen findet man Ewald vor einem Stand, der von seinem künstlerischen Selbstverständnis Zeugnis gibt: mit vollkommen einfachen Mitteln, aber eben sehr buchspezifisch, hergerichtet: Pappe, Papier, keine buchfremden Materialien. Papierbahnen bedecken eine ausgefüllte Pappregalkonstruktion. Darauf aufgereiht, stehend, nicht liegend, die bis dahin erschienenen Editionen des Kleinstverlags.

Vieles ist so durch die scheinbar unverzehrbare Energie des Kleinstverlegers selbst in die Welt gekommen. Dass vieles aber auch nicht ohne die Hilfe anderer möglich gewesen wäre, formuliert Ewald im Verlagslogo als Untertitel: der »Anderthalbmannverlag«. Der eine, ganze Mann ist selbstredend der Verleger; der Terminus vom »halben Mann« wird zum Sammelbegriff für viele weitere Zuträger, Unterstützer und Mitverantwortliche bei der Buchproduktion: Autoren, Grafiker, Buchdrucker, Buchbinder, Papierhersteller und andere.

### Die Handschrift

In einem Beitrag für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* im November des letzten Jahres schildert Christian Ewald die Entstehung handschriftlicher Bücher aus seiner Feder.

### Weiterlesen?

Den kompletten Beitrag finden Sie in den Marginalien. Informationen gibt's hier nach einem Klick.